

standen Schmuckstücke von reichhaltigster Bearbeitung und Gestaltung. Die Mannigfaltigkeit fungiert nun als repräsentatives Mittel für das wohlhabende Bürgertum und den Adel.

Den Reichtum beweisen Anhänger und Ketten aus durchbrochen gearbeiteten Ornamentformen in Gold, versehen mit Email in verschiedenen Farben und bestückt mit Edelsteinen und Perlen. Manche sind sogar mit beweglich angebrachten Figuren verziert, wie

zwei ausgestellte Anhänger mit Christusfiguren. Daneben ein seltenes Ohrringpaar – Ohrringe wurden erst im 17. Jahrhundert zur üblichen Schmuckgattung – mit den Büsten zweier Mohren, die neben dem Materialreichtum auch das Eindringen exotischer Elemente vergegenwärtigen.

Im Repertoire der Schmuckarten des 16. Jahrhunderts sollte der Damengürtel nicht fehlen. Ein besonders repräsentatives Exemplar ist ausgestellt, welches aus rosetten-

förmigen Gliedern gebildet ist und einen Einhängebügel zum Anbringen von Kleingerätschaften aufweist. Ebenso eine Reihe von edelsteinbesetzten Schmuckringen, die von Männern und Frauen gleichermaßen, auch zu mehreren an einem Finger, getragen wurden. Nicht zu vergessen sind die typischen Verlobungsringe, die aus zwei zu öffnenden Teilen zusammengesetzt sind und in ihrem Innern jeweils einen Verlobungsspruch tragen.

Ingrid Gloc

Torawimpel

Zeugnisse jüdischer Volkskunst



Torawimpel. Franken, 19. Jahrhundert.

Oben: Datiert 1816, abgebildet die stilisierte Torarolle und der von Löwen flankierte Traubaldachin

Unten: Datiert 1827, abgebildet die Torarolle mit Krone darüber (Keter Tora)

Heimatmuseum Schnaittach, Inv. Nr. 1384/1385

Eine wichtige Stellung im jüdischen Glaubensleben nimmt die Beschneidung (Brit Mila) ein. Die männlichen Kinder werden acht Tage nach der Geburt beschnitten zum Zeichen des Bundes, den Gott mit dem Volk Israel geschlossen hat (1. Mose 17, 10–13). Um diese feierliche Zeremonie rankte sich ein vielgestaltiges Brauchtum. Im wesentlichen auf Mitteleuropa beschränkt blieb die Sitte, aus der Windel, die der Knabe bei der Beschneidung getragen hatte, später einen sogenannten Torawimpel zu nähen und reich zu verzieren. Die ältesten erhaltenen Stücke stammen aus dem 17., das Gros aus dem 18./19. Jahr-

hundert, aber selbst aus den 1930er Jahren sind noch vereinzelt Zeugnisse dieser alten Tradition überliefert. In der Regel wurden die Wimpel von weiblichen Verwandten des Knaben ausgeschmückt. Sie zeigen die ganze Skala individueller Handfertigkeit von liebenswürdiger Ungelenkheit bis zu anspruchsvoller Gestaltung.

Für ihre neue Funktion wurde die Beschneidungswindel in Streifen geschnitten und die Teile zu einem langen Band vernäht (die Länge schwankt zwischen 2,50–4 m). Damit konnten die beiden Stäbe der Torarolle umwickelt und zusammengehalten werden. Zu seinem er-

sten oder dritten Geburtstag trug der Vater den Knaben in die Synagoge und stiftete den Wimpel für die Tora. Anlässlich der Bar Mizwa, der religiösen Mündigwerdung am 13. Geburtstag, wurde der Knabe zum ersten Mal zur Lesung der Tora aufgerufen, die man zu dieser Gelegenheit mit seinem Wimpel umwickelte. Derart begleitete der Wimpel als Zeichen der Religionszugehörigkeit das Heranwachsen des Kindes bis zu seiner Aufnahme als vollwertiges Mitglied der Gemeinde.

Die Auszier geschah ursprünglich in Form von Stickerei. Seit dem späten 18. Jahrhundert tauchen

auch bemalte Exemplare auf, die allmählich die bestickten verdrängten. Für die Bemalung trug man oft eine Vorzeichnung auf, später wurden verstärkt Schablonen verwendet. Grundbestandteil der Gestaltung ist die hebräische Schrift, deren ornamentale Qualitäten hier vollgültig realisiert und durch reiche Farbgebung unterstrichen werden. Der Text auf den Wimpeln folgt einem Grundschema: Name des Kindes und seines Vaters, Geburtstag und ein standardisierter Segenswunsch »Gott lasse ihn heranwachsen zur Tora, zur Chuppa (= Traubaldachin, als Symbol der Heirat) und zu guten Werken.« Dazu können weitere Segensprüche und Gebetstexte treten, Angaben zur Herkunft und das Tierkreiszeichen des Kindes. Die Oberlängen, Abkürzungszeichen und Binnenräume der Buchstaben boten sich für die ornamentale Ausschmückung an, die geometrische ebenso wie florale oder Tiermotive verwendet. Tora und Chuppa werden fast immer bildlich dargestellt, ebenso die Tierkreiszeichen. Darüber hinaus kommen figürliche Darstellungen des Brautpaares oder der Hochzeitsgesellschaft vor, die von hohem volkskundlichen Interesse sind, ohne von dem ästhetischen Reiz auch

der einfacheren Exemplare zu reden.

In der Ausstellung zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern, die vom 25. 10. 1988–22. 1. 1989 im Germanischen Nationalmuseum zu sehen sein wird, werden Torawimpel in repräsentativer Auswahl und unter verschiedenen Aspekten vertreten sein. Die einst reichen Bestände in deutschen Museen sind durch Kriegsverluste und Nachkriegswirren drastisch reduziert worden. So fand Mordechai Bernstein etwa 1947 im Heimatmuseum Schnaittach unweit von Nürnberg, das bis heute die Relikte einer bedeutenden jüdischen Gemeinde bewahrt, ca. 160 Wimpel vor. Heute sind nur fünf erhalten geblieben, die in der Textilrestaurierungswerkstatt des Germanischen Nationalmuseums für die Ausstellung einer behutsamen Restaurierung unterzogen werden. Sie decken den Zeitraum von 1802 bis 1888 ab und stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus Mittelfranken, wobei der älteste Wimpel Erlangen als Herkunftsort des Stifters nennt. Die Gestaltung ist relativ einheitlich: die Buchstaben in farbiger Bänderung, vegetabile Verzierung der Oberlängen und Kürzungszeichen, stilisierte Abbildungen von Tora und Chuppa

ohne figürliche Repräsentanz. Lediglich ein Exemplar von 1816 ragt durch die als Menschenköpfe gebildeten Buchstabenenden und die Darstellung der Löwen Juda etwas heraus.

Alle Wimpel sind aus Leinen und tragen Bemalung bis auf den jüngsten von 1888, der mit Seidenstickerie geschmückt ist. Durch unsachgemäße Aufbewahrung und verschiedene Fährnisse ist der Zustand der Schnaittacher Wimpel und zugleich ihre ästhetische Wirkung beeinträchtigt. Eine sachgerechte Reinigung stößt auf große Schwierigkeiten, weil die Haftung der Farbpartikel auf dem Stoff nur oberflächlich ist und auch bei gestickten Exemplaren dieser Zeit unter Umständen Verfärbungen eintreten können. Der interessante Wimpel von 1816 stellt durch das ölige Bindemittel der Malfarbe, das ins Gewebe gezogen ist und zu Verfleckungen und Brüchen geführt hat, besondere Probleme. Die Ausstellung kann hier wie in anderen Fällen durch die Restaurierungswerkstätten des Germanischen Nationalmuseums einen wichtigen Beitrag zur Sicherung und Erhaltung von jüdischem Kulturgut leisten. (Die Angaben zu Restaurierungsfragen verdanke ich Frau Sabine Steitz). *Gerhard Renda*

Einfach und schön

Die Kunstgewerbewegung der Moderne hatte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Ziel gesetzt, die künstlerische Individualität mit der industriellen Massenproduktion in Einklang zu bringen, um so eine Kunst für alle zu schaffen. Seinen Höhepunkt er-

reichte dieses Bestreben mit dem Anspruch, nicht nur die gewöhnlichen, sondern auch die Dinge des gehobenen täglichen Bedarfs nach funktionalen Gesichtspunkten zu gestalten. Das, was das Bauhaus in den zwanziger Jahren und die Ulmer Hochschule für Gestaltung

nach dem Zweiten Weltkrieg an guten Formen hervorgebracht haben, war für zahlreiche Kunsthandwerker Anregung, den Drang nach Individualität und Einmaligkeit ihrer Schöpfungen zugunsten einer sachgerechten und einfachen Gebrauchsform zurückzunehmen.

Zu ihnen zählt Jan Bontjes van Beek (18. 1. 1899 Vejle in Dänemark – 5. 9. 1969 Berlin [West]), einer der bedeutendsten deutschen Keramiker. Von 1951 bis zu seinem Tode lieferte er für die Herstellung von Vasen, Schalen und Übertöpfen dem Keramischen Werk Dr.-Ing. Alfred Ungewiss (seit 1972 Keramisches Werk Heisterholz) in Dehme-Bad Oeynhausen 58 Entwürfe, die in Hartsteinzeug ausgeführt wurden und bis 1981 in Produktion waren. Sporadisch arbeitete Jan Bontjes van Beek zwischen 1950 und 1967 selbst in dem Unternehmen.

Elf Typen aus der dort entstandenen Serie, über die es in einem Firmenprospekt heißt, daß sie »sich in jede moderne Wohnung ebenso gut einfügen, wie in Räume mit tra-

